



## PERSONAL-DIEBSTAHL

# Gauner im Betrieb

Mindestens ein Drittel der Ladendiebstähle geht auf das Konto des jeweiligen Firmenpersonals. Je höher die Stellung, desto mehr wird abgehakt, behaupten Experten.

**Fall 1** Ein Tag wie jeder andere im Supermarkt. Angestellte schlichten Waren in die Regale. An der Kassa bonitiert die Kassiererin routiniert und fragt jeden Kunden nach Leertflaschen. Das Leergut deponiert sie in Kisten und drückt wieder die Tasten. Das erhaltene Geld legt sie ebenso flink in die Kassendeckel, wie sie plötzlich mit der Rechten eine Banknote zerknüllt, sich umblickt und den Schein in die Hosentasche schiebt. Pro Tag arbeitet sie so bis zu 2000 Schilling in die eigene Tasche. Verursachter Schaden bis zur Aufdeckung: 200.000 Schilling. Der Trick: Sie bonitiert Leergut, das es nicht gab und einmahnt der Getilgung den jeweils entsprechenden Betrag.

**Fall 2** bis zu viermal pro Woche kommt die Frau des Filialleiters in den Lebensmittel-Diskonter, füllt ihren Einkaufskorb und geht wieder, ohne zu zahlen. Jeweils vor dem Wochenende kauft die Ehefrau Fleisch. Sie nimmt ein Stück aus dem Kühlregal, geht zu ihrem Mann ins Büro und versteckt den Braten vor dessen Augen unter einem im Korb befindlichen Plastiksackerl. An der Kassa bezahlt sie nur den Kleintrom. Ist gerade

eine Kasse mal nicht besetzt, zückt der Filialleiter seinen „Managerschlüssel“ und tippt Stornos ein. Den so entstandenen Kassenscheibenschutt reißt er sich unter den Nagel. Der zugegebene Schaden: 52.000 Schilling.

**Fall 3** Wiener Warenhandelszentrums verschwunden regelmäßig über Nacht Autoradios, eine HiFi-Anlage, 66 Armbanduhren und vier Orientteppiche im Wert von nicht als 71.000 Schilling. Diebstahlschuldige werden ergriffen. Sie legen sich auf die Lauer. Der überführte Täter und zwei seiner Helfershelfer gehören zum Reinigungspersonal.

Spricht man von Ladendiebstahl, meint man in der Regel botenartige Kunden, die heimlich ihre vollgepackten Mittel und Taschen an der Kassa vorbeischieben. Nach Expertenanschätzungen gehen rund sechs Milliarden Schilling pro Jahr der Wirtschaft auf diese Weise durchs Netz. Doch das ist nur die halbe Wahrheit.

„Für mindestens ein Drittel dieses Schadens ist das Personal verantwortlich“, behauptet Walter Pöschlacker, Chef einer Detektivagentur, die seit vielen Jahren von Supermarkt- und Kaufhausketten gegen Langfinger engagiert wird. Die Anzahl der Delikte erscheint weniger hoch, vergleicht man sie mit ausländischen Daten: in Deutschland sollten 50 Prozent der Angestellten

in die eigene Tasche arbeiten und in den USA sogar an die 70 Prozent. Allerdings schätze das Wiesbadener Bundeskriminalamt die Dunkelziffer an die 100 Prozent, behauptet ein deutsches Fachmagazin.

Auf das bösonende Vorgehen Ladendiebstahl angesprochen, halten sich österreichische Firmen bedeckt. Kein Konzernherr gibt gerne zu, daß sich die eigenen Mitarbeiter auf illegale Weise auf Kosten seiner Firma bereichern. „Kein Kommentar!“ heißt es im Chor.

Der Mantel des Schweigens, der über dem Delikt ausgebreitet wird, könnte zusammenhängen mit dem enormen Leistungsdruck, unter dem die Handelsbetriebe stehen, und der relativ niedrigen Bezahlung. Umstände, die zum Diebstahl verhelfen. (Lesen Sie auch den Wirtschaftsreport „Sklaven des Handels“ ab Seite 138.)

Bloß ein Manager einer Großmarktkette verriet: „Wir rechnen sogar mit 40 Prozent Personalverschulden.“ In seiner Firma gehörten von zwölf erappten Dieben fünf zum Personal.

Schlechtere schwebende Anschuldigungen lassen den Gewerkschaftern die Galle überlaufen. „Das ist eine Frechheit. Diese Zahl können die nicht beweisen“, ärgert sich Monika Fischer von der Gewerkschaft der Privatangestellten (GPA). „Ich weiß

**Man braucht schon sehr viele Kunden, die so einen großen Schaden anrichten können wie ein einziger Kassier**

**akut**

203 Personal-Diebstahl 204 Der Schmach mit den Alu-Dosen 206 Schuld & Sühne einer Ziehmutter 210 Spione in Uniform 212 Scharmützel um Piratensender 214 Der Fernseh-Macher 215 WIENER-Aktion 216 Medien, Macht & Menschen 218 Die peinliche Frage: Sind Sie schon einmal gepfändet worden?

**akut**



FOTO: GERHARD ASA

Im Auftrag der Kaufhausketten baut Detektiv Walter Pöchhacker Mikrokameras zur Überwachung ein.

nicht, was die Unternehmer dazu bringt, über ihre Angestellten so schlecht zu denken."

Faktum dagegen ist, daß neben den Lebensmittelläden Elektrohandel, Bau- und Heimwerkermärkte, Trafiken, Textilgeschäfte und Transportgewerbe zu den Tatorten der angestellten Selbstbediener zählen.

Die größte Versuchung, in die eigene Tasche zu arbeiten, soll der Kassensbereich sein. „Man braucht schon sehr viele diebische Kunden, die so einen großen Schaden anstellen können wie eine einzige Kassierin“, behauptet Detektiv Walter Pöchhacker. „Wir überführen im Jahr bis zu hundert Kassierer des Diebstahls.“ Das Motiv: die Leute seien derart überschuldet, daß sie von der Bank kein Geld mehr bekommen. Jede zweite erpapt Kassierin stehe bei Versandhäusern schwer in der Kreide.

Kassenbetreuer würden nicht nur nach dem Geld greifen, sie sollen auch Freunden „Sonderrabatte“ gewähren oder nur Bruchteile des Warenwertes bonieren.

So auch Anfang März '93 in einem Diskontmarkt im Süden Wiens. Ein Kunde schiebt den Einkaufswagen an die Kassa. Neben ein paar Flaschen Limonade hat er ein Paar Damensocken, eine Fototasche und einen Videorecorder um 6500 Schilling bei sich. Er gibt der Kassendame bloß eine Flaschengutschrift über mehr als 300 Schilling, und sie zahlt ihm 200 aus. Den Videorecorder zahlt der Kunde nicht. Beide wurden wegen Betrugverdachts angezeigt.

„Unlängst verriet eine von uns in flagranti erpapt Kassierin bei der Einvernahme ihren Hintermann. Es war der Filialleiter“, erzählt Pöchhacker aus seinem täglichen Leben. Seine Meinung: Je höher die Position, desto fetter die Beute. Da gebe es den Filialleiter, der auch am Wochenende die Kunden beliefert, aber das Geld in die eigene Tasche steckt. Oder jenen Chef, der mit Freunden Lastwagenfahrten zum Nulltarif abholt. Oder den Mitarbeiter der Warenübernahme, der mit Lieferanten teilt. Oder den Einkäufer, der sich vom Verkäufer zum Nachteil der eigenen Firma schmieren läßt.

Besonders diebstahlsgefährdet, weiß Privatermittler Pöchhacker, seien die Expansionsabteilungen der Konzerne, deren Aufgabe unter anderem darin besteht, neue Standorte zu finden. „Beim Grundstückskauf wird die Hand aufgehoben.“

Eine österreichische Mineralölfirma bemerkte, daß bei einigen ihrer Tankzüge der Benzinverbrauch (beim Betanken der Tankstellen verdunstet ein gewisser Teil) um das Zehnfache angestiegen war. Den angeblich verdunsteten Sprit füllten die Fahrer an diversen Tankstellen in Kunststofftanks ab, die Tankwarte verkauften den Treibstoff zu Billigpreisen und teilten den Gewinn mit den Tankwagenfahrern.

Jüngst konnten Detektive einem Mitarbeiter einer großen Lebensmittelkette nachweisen, daß er im Zuge seiner Lieferfahrten eine Vielzahl Euro-Paletten seiner Firma zum Stückpreis von 50 Schilling an andere Firmen in Eigenregie verschertelt hatte. Ebenso konnten sie einen Pharma-Vertreter überführen, der im großen Stil Ärztemuster verkauft hatte.

Die Langfinger riskieren viel. „Die meisten werden fristlos entlassen, und zu 90 Prozent gehen die Fälle zu Gericht“, sagt Detektiv Pöchhacker. Er versuche seine Auftraggeber zu überzeugen, daß einvernehmliche Schadenswiedergutmachungen keine Abschreckung sind.

„Wenn jemand lange Finger bekommt“, meint Monika Fischer von der Gewerkschaft der Privatangestellten, „muß es nicht heißen, daß er kein Geld hat.“

## UMWELTPROBLEM

Andererseits glaubt sie, werde man durch die Personal-Unterbesetzung dazu verleitet.

„Unzufriedene Mitarbeiter und Personaldiebstahl scheinen eineiige Zwillinge zu sein“, meinte Manfred Graf, Geschäftsführer der Kommission für Vorbeugende Kriminalitätsbekämpfung beim Landeskriminalamt in Nordrhein-Westfalen. „Je mehr Frust sich anstaut, desto größer ist die Gefahr, daß er mit der Selbstbedienung in der Firma kompensiert wird.“

Doch die Unternehmen halten sich, soweit es geht, schadlos. Zum Handkuß kommt laut Gewerkschaft der Konsument. Die Umsatzverluste durch Diebstahl sind in den Warenpreis einkalkuliert.

KID MÖCHEL

## Der Schmäh mit den Alu-Dosen

Seit Jahren werden Aluminiumdosen gesammelt und einem angeblich ökologisch funktionierenden Recycling-Prozeß zugeführt. Das Gegenteil sei der Fall – behaupten Umweltorganisationen.

Ritsch, knack – und in den Abfall. Mehr als 300 Millionen (!) Aluminiumdosen leeren die Österreicher pro Jahr. Gestapelt ergäbe das einen fünf Meter hohen Dosenwall von Wien nach Bregenz. Die Rechnung stammt von Oscar, dem vor knapp einem Jahr gegründeten Verband ökologischer Konsumenten und Hersteller. Die Aluminiumindustrie, so der Verband, argumentiere mit Sammelsystemen und dem Recycling-Symbol nur für weiteren gedankenlosen Konsum. Und weiter: entgegen den Werbements der Alu-Lobby entstünden aus den eingeschmolzenen Dosen keine neuen.

Dazu Martin Weißhäupl, Chemiker und Mitarbeiter der Um-

weltschutzorganisation *Global 2000*: „Die Alu-Dose wird nicht so recyclet, wie sich das der Konsument vorstellt. Zudem landet ein Großteil ohnehin auf dem normalen Hausmüll, nur 30 Prozent in den dafür vorgesehenen Containern. Und davon wieder geht ein Großteil in den Müllexport, vor allem nach England.“

Zwei Anlagen zur Wiederaufbereitung von Aluminium gibt es in Österreich: Die *Salzburger Aluminium AG (SAG)* in Lend und die *AMAG* in Ranshofen. Beide haben verschiedene Systeme. Die *Austria Metall AG (AMAG)*, so Weißhäupl, arbeitet mit dem Salzschlackeverfahren, wobei die Salzschlacke dazu dient, die enormen Verunreinigungen aufzunehmen, denn im Recycling-Container landet viel mehr als nur Aluminium.

„Die entstehende Schlacke ist eine Dioxin-Bombe. Der Grund, warum ein Schweizer Werk mit dem gleichen Verfahren zusperrten mußte.“

In Lend hingegen, so der Umweltexperte, werden die entstehenden Abgase zwar in einer zweiten Kammer verbrannt, doch das reiche bei weitem nicht aus, die gefährlichen Schadstoffe zu eliminieren.

Weißhäupl: „Es gibt dort nicht einmal eine Rauchgaswäsche – nur einfache Staubfilter. Das Zeug kommt eins zu eins in die Umwelt! Dinge, die der ahnungslose Umsteiger von der Flasche zur praktischen Alu-Dose nicht weiß. Gekauft wird mit gutem Gewis-



FOTO: BURKHARDT

Alu-Dosen auf dem Recycling-Weg. Aber Umweltgruppen behaupten: „Alles nur ein Verkaufstrick, der die Umsätze steigern soll.“